

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: C. M. Schiffer in Düsseldorf, Corneliustr. 66. Telefon-Nr. 4428.
Bezüge und sonstige Beiträge sind bis Montag abends an die Redaktion in Düsseldorf einzusenden.

Anzeigen kosten die halbe Spalte 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Mt. das Tausend berechnet.
Postzeitungstaxe Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Veen in Krefeld, Luth. Kirchstr. 65. Telefon-Nr. 1358.

6. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 1. Oktober 1904.

(Auflage 20,000.)

Nr. 40.

An die Vorstände unserer Ortsgruppen!

Sind noch immer einige Ortsgruppen mit der Einbringung der ausgefüllten

Fragebogen

an die Bezirksvorstände im Rückstande. Wir bitten noch mehr dringend um sofortige Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit.

Sodann wird wiederholt gebeten, die überzähligen

Statutenbücher

— aber nur die in nächster Zeit nicht verwendbaren Exemplare — gefl. umgehend an die Geschäftsstelle in Düsseldorf einzusenden.

Mit kollegialem Gruß!

C. M. Schiffer, Vorsitzender.

Teile und herrsche!

Kürzlich hat ein „liberaler“ Fabrikant in M. Gladbach folgenden bemerkenswerten Ausspruch getan:

„Ich lege den sozialdemokratisch organisierten Arbeitern in meinem Betriebe in ihrer Agitation keine Hindernisse in den Weg, denn wenn sich beide Organisationen entwickeln, christliche und sozialdemokratische, so werden sie sich gegenseitig bekämpfen, und dann habe ich Ruhe von beiden!“

In der Tat, eine „alte Weisheit“, denn die wenigen vornehmlichen Ausnahmen bestätigen die Regel: Grundsätzlich und pflege Keilstrebeorganisationen, welche, die mit echt sozialdemokratischer „Freiheitsliebe“ und „Duldsamkeit“ ausgestattet sind, und — der Bruderkrieg unter den Arbeitern steht in voller Blüte. Denn die sozialdemokratischen Freiheitsliebenden verstehen bekanntlich „ihre“ — ach, so berühmte — Freiheit ungefähr so, wie einige ulkige Berliner Studenten den Kampf gegen den Alkohol. Sie schreiben nämlich an die Zeitung des letzten Antialkohol-Kongresses eine Postkarte folgenden Inhalts: „Wir sind mit Ihren Bestrebungen und Beschüssen vollständig einverstanden, und deshalb geben wir uns die größte Mühe, durch fleißiges Trinken sämtlichen Alkohol von der Erde zu vertilgen!“ Punktum!

Die sozialdemokratischen Gewerkschaften handeln nach dem gleichen Rezept: sie predigen die absolute Freiheit unter den Lohnnehmern unseres Planeten und, um das Ziel zu erreichen, führen sie den bittersten Kampf gegen die eigenen Klassengenossen, die sich herausnehmen, etwas anderes als sozialdemokratisch zu sein. Nur von diesem Grundzuge ausgehend, kann auch der „Textilarbeiter“, das Organ unserer „deutschen Brüder“, zu seinem neuesten Schmähartikel kommen: „Divide et impera“!

Nicht die Unternehmer sind es, die in der Lage sind, die Arbeiterklasse zu teilen und zu beherrschen, mögen sie auch noch so sehr sich einer Taktik befleißigen, welche das obige Ziel deutlich erkennen läßt. Wenn die Arbeiter trotz ihrer verschiedenen politischen und religiösen Anschauung sich — klug wie die Unternehmer — nicht gegenseitig bekämpfen, dann würde es zum „impera“ niemals, wenigstens nicht in vorgedachtem Sinne, kommen. Wenn und wo es aber immer so weit kommt, ist daran nur die rücksichtslose, arbeitgeberverräterische Kampfweise der Genossen schuld, die unter keinen Umständen einem Menschen, der nicht Sozialdemokrat ist, auch nur eine Spur von wahrer Freiheit zuerkennen will.

Wer ist schuld an dem „divide“? Schon oft haben wir die — mittlerweile historische — Tatsache angeführt, daß die sogenannten freien Gewerkschaften in Wirklichkeit nichts anderes als sozialdemokratische Gebilde sind. Diese unanfechtbare Tatsache wagt man seitens der „Freien“ auch gar nicht mehr zu leugnen. Man glaubt auch keine Ursache zum Leugnen mehr zu haben, nachdem die politische Sozialdemokratie so „mächtig“ geworden ist; da läßt man die Waise in der Regel nur noch in gut christlichen Gegenden nicht fallen. Früher ist oft behauptet worden, die „freien“ Gewerkschaften seien die Vorhut der Sozialdemokratie. Richtiger bezeichnet man den tatsächlichen Stand der Dinge schon, indem man sagt: Die Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften bilden heute die Kerntruppen der sozialdemokratischen Partei. Soweit ist die politische — pardon gewerkschaftliche — Schulung in den „neutralen“ deutschen Gewerkschaften schon vorgeschritten. Partei und Gewerkschaften sind eins. Die Partei beschützt die Gewerkschaften wie die Henne ihre Küchlein, verlangt aber auch von ihnen, daß sie „dankebare Kinder“ sind. Und die Partei hat sich wahrlich nicht zu beklagen.

Angeht es dieser Tatsache es den nichtsozialdemokratischen, christlich gesinnten Arbeitern noch zu verdanken, wenn sie den „Kummel“ nicht mitmachen, sondern sich gesondert organisieren, ihnen dann vorzumerken, sie (die christlichen Arbeiter) seien die Herrsplitzer, das ist schon mehr wie am Maßstab. Die christlichen Gewerkschaften sind nichts anderes, als ganz naturgemäße Produkte der Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung, sie sind indirekte Erzeugnisse der sozialdemokratischen, religionsfeindlichen Gewerkschaftsorganisationen. Ohne die Einseitigkeit der „freien“ Gewerkschaften, ohne die sozialdemokratische und religionsfeindliche Tendenz wären die christlichen Gewerkschaften in ihrer heutigen Stärke gar nicht möglich, selbst wenn es wahr wäre, daß sie „von oben“ beliebig aufgestellt werden und sogar — man erschrecke nicht — die Polizei für uns agitiert.

Der „Textilarbeiter“ plaudert der sozialdemokratischen Parteipresse ein Schauergeschichte nach, welches der Welt die erschütternde Kunde bringt, ein Polizeikommissar in Gelsenkirchen habe einen Bergmann zum Eintritt in den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter bewegen wollen. Der Bergmann aber „ging zu den bösen Sozialdemokraten und verriet seinen Wohltäter“ — so erzählt der „Textilarbeiter“ wohlgefällig. Der Mann war eben ein Schauspieler, der sich nun gewiss als „großer Held“ vorgekommen ist, hat er doch die hohe Polizei und die gesamte christliche Gewerkschaftsbewegung „hereingelegt“. Ja, der „alte Bergarbeiterverband“ sollte dem Helden einen Posten als Gewerkschaftsführer verschaffen, da er sich als gelehriger Schüler und Gesinnungsgenosse des „großen Helden“ qualifiziert hat. — Wenn Angehörige der „höheren Klassen“ der Sozialdemokratie einmal ein anerkennendes Wort sagen, wenn Gebildete — und sogar Fabrikanten — in Versammlungen der „freien“ Gewerkschaften Vorträge halten, wenn (in der Schweiz) ein Geistlicher Vorsitzender des „freien“ Textilarbeiterverbandes ist, und wenn endlich in einzelnen Fällen Polizeibeamte ihrer „genossenfreundlichen“ Gesinnung Ausdruck geben, dann weiß sich dieselbe sozialdemokratische Partei- und Gewerkschaftspropaganda vor Sonne über die „noble Gesellschaft“, in der sie sich befindet, kaum zu fassen. Aber wenn dasselbe bei den Christlichen einmal vorkommt, dann muß es „gerochen“ werden. Schadet aber nichts, wir sind nach wie vor eben so stolz auf unsere Freunde, wie die „Freien“ auf die ihrigen.

Der „Divide et impera“-Artikel im „Textilarbeiter“ ist mit der „Neutralität“ der christlichen Gewerkschaften nicht zufrieden. Das Wort „christlich“ in unserer Firma hat's ihm angetan, und der alte Ladenhüter „Zentrums-Gewerkschaften“ muß wieder herhalten. Auf des letzteren Schwundel näher eingegangen ist bei der stetig wachsenden Zahl unserer ewangelischen Mitglieder ganz überflüssig. Unsere Bezeichnung als christliche Gewerkschaften ist im Gegensatz zu den sozialdemokratischen — heuchlerisch „freie“ genannt — mindestens sehr am Platze. Wir wollen eben nichts anderes scheinen als wir in Wirklichkeit sind — wohlverstanden! Und unsere Neutralität wird vor einem objektiven Beurteiler auf alle Fälle besser bestehen, als die der „Freien“. — Die Bülow-Fälle gegen die Sozialdemokratie sollen durch christliche Gewerkschaften verteilt worden sein — wir wissen nicht wo; sollte es vorgekommen sein, so billigen wir das nicht. Indessen die „freien“ Gewerkschaften agitierten für die Sozialdemokratie, sollen die christlichen schließlich nicht mit demselben Recht gegen sie agitieren dürfen? Das wäre doch weiter nichts als die Konsequenz der „Neutralität“ der „freien“ Gewerkschaften.

Ganz besonders Gewicht legt der „Textilarbeiter“ auf die folgenden Ausführungen der konservativen „Kreuzzeitung“: „Daß, um den sozialdemokratischen, religions- und vaterlandlos geleiteten Gewerkschaften ein irgendwie wirksames Paroli bieten zu können, die christliche Gewerkschaftsbewegung auf paritätischer Grundlage mit allem Eifer betrieben und nachdrücklich unterstützt werden muß. Selbst für denjenigen, der kein Freund der Organisation der Arbeiter ist, muß hier der maßgebende Stempel zur praktischen Geltung gelangen: divide et impera.“

Der Artikel im „Textilarbeiter“ behauptet, die „Kreuzzeitung“ habe Vorstehendes anlässlich der Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes, die vor einigen Wochen in Offenbach a. M. stattgefunden hat, geschrieben. Damit ist der „Textilarbeiter“ einmal gründlich hereingefallen. Er möge seinem P.-Mitarbeiter nur mal auf die Finger klopfen, damit derselbe in der Fortsetzung seiner „Divide et impera“-Artikel nicht ähnliche Dumheiten macht. Die „Kreuzzeitung“ hat die angegebenen Bemerkungen — bereits vor mehr als zwei Jahren, im August 1902 gemacht. Damals aber hat der „Christliche Textilarbeiter“ sich diese Manier der „Kreuzzeitung“, die christlichen Gewerkschaften zu unterstützen, bereits entschieden verbeten, und unser Verbandsorgan schrieb u. a.:

„Divide et impera“, heißt zu gut Deutsch: „Teile und herrsche“. Der Wahlspruch stammt von den alten Römern. Sie besetzten ihn ganz besonders bei der Unterwerfung fremder Völker, indem sie zuerst Uneinigkeit und Zwietracht bei denselben säeten und das Volk selbst gegeneinander aufhetzten, um nachher als großmütige Vermittler das ganze Volk tributpflichtig zu machen. Ebenso verfahren die römischen Imperatoren solchen Völkern gegenüber, die durch ihre Macht dem Römerreich gefährlich werden konnten.

Von diesem Gesichtspunkte aus ist die Bemerkung der „Kreuzzeitung“ für uns christliche Gewerkschaftler bezeichnend. Freunde, die aus solchen Gründen Förderer der christlichen Gewerkschaften werden, haben wir alle Ursache uns recht weit vom L. i. b. e. zu halten.

Wenn die christlichen Gewerkschaften in der deutschen Gewerkschaftsbewegung eine besondere Gruppierung darstellen, die sich aus der historischen Entwicklung der Arbeiterbewegung notwendig machte, so ist sie doch weit entfernt, solche Scherengendienste im Interesse des Selbstzwecks zu verrichten. Das empfindet ja auch das Unternehmertum recht bitter. Die „Christlichen“ erstreben genau wie die andern Gewerkschaften bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und geben dabei soweit wie möglich mit den andern Organisationen zusammen. Deshalb wird man uns ja auch seitens der Unternehmer unbefehligt mit den Sozialdemokraten in einen Topf. Trotz aller Gegenseitigkeit in der Anschauung wird deshalb die christliche Gewerkschaftsbewegung die Solidarität der Interessen aller Arbeiter im Auge behalten.“ (Christl. Textilarb. Nr. 34 vom 23. August 1902.)

Ob der „Textilarbeiter“ ehrlich genug ist, unsere Haltung anzuerkennen? Nun, wir werden es sehen. Das aber mag

er sich gesagt sein lassen, sein Schuldkonto in Punkt „Divide et impera“ gibt uns nach wie vor reichlichen Stoff zur Abwehr, eventl. auch zum Angriff.

Die braven Führer der Nachener Genossen.

Bereits vor einigen Wochen haben wir im „Christl. Textilarb.“ Veranlassung genommen, die Frage zu stellen:

„Wo ist der Genosse Jakob Reih?“

Im „Textilarbeiter“ hat man daraufhin geschwiegen, wie es überhaupt im Lager der „Deutschen“ in Nachen auch über die angeblich so fetten „Affäre Roder“ plötzlich unheimlich still wurde. Jetzt (am 21. Sept.) kommt das rheinische Parteiorgan der Sozialdemokraten, die „Rheinische Zeitung“, und schreibt:

„Der frühere Bevollmächtigte des Deutschen (sozialdemokratischen) Textilarbeiterverbandes und Vertrauensmann des (sozialdemokratischen) Gewerkschaftsartells zu Nachen, Jakob Reih, ist unter Zurücklassung seiner Frau und sechs Kinder seit dem 9. September verschwunden. Er befindet sich in Verwickel. Seine Mandate hatte er schon im Frühjahr niedergelegt. Reih war in einem hiesigen Geschäft als Kassierer und Kontrolleur in Stellung und verdiente soviel, daß er bei bescheidenen Ansprüchen leben konnte. Ebenfalls hatte er keine Ursache, aus anderen Gründen zu verduften. Man vermutet, daß eine Weibergeschichte dabei spielt, doch konnte das bisher noch nicht festgestellt werden. Reih besaß innerhalb der Textilarbeiterchaft, auch der christlichen Richtung, ein sehr großes Vertrauen. Umso mehr ist seine Tat ein schmerzlicher Verlust für die Arbeiterbewegung.“

Der „Volksfreund“ schreibt hierzu: „Strom ungetrübter zur Enttarnung des Verhältnisses eines der führenden Geister der Nachener Sozialdemokratie konnte nicht leicht geschrieben werden. Also: Genosse Jakob Reih legt im Frühjahr seine Mandate nieder und verschwindet im Herbst wegen einer „Weibergeschichte“. Daß auch andere Geschichten dabei eine Rolle spielen, wird schamhaft verschwiegen. Um „Weibergeschichten“ braucht kein Sozialdemokrat aus der Partei zu verschwinden, solche werden ihm nicht übel genommen. Aber in Geldsachen hört bei den Genossen die Gemütslichkeit auf. Warum schreibt Genosse Honrath (der Nachener Korrespondent der „Rh. Ztg.“) nicht offen, daß es mit dem vom Genossen Reih verwalteten Geldern nicht stimmt hat, z. B. nicht mit den Sammelgeldern für Trübsittchen? Uns war dieser Grund des plötzlichen Rücktritts des Genossen Reih von seinen Parteiämtern schon seit Monaten bekannt. Genosse Honrath von der „Rh. Ztg.“ wußte es noch viel genauer als wir. Wie erklärte aber Genosse Honrath noch vor vier Wochen auf unsere Anspornung den Rücktritt seines Genossen Reih? So harmlos, daß er jetzt eine „Weibergeschichte“ vermutet.

Wenn die „Rh. Ztg.“ schreibt: „Reih besaß innerhalb der Textilarbeiterchaft, auch der christlichen Richtung, ein sehr großes Vertrauen“ — so ist das eine Unverkennbarkeit sondergleichen. Jakob Reih, dieser Todfeind der christlichen Richtung, soll das Vertrauen der vielgeschmähten Christlichen Genossen haben? Wenn die Herren Noten eine brüchige Größe lange Jahre auf den Schild erhoben haben, so sollten sie doch den Mut besitzen, die Verantwortung dafür allein zu tragen. Reih konnte am besten schimpfen gegen die Christlichen, darum galt er als „waderer Genosse“.

Diesen Ausführungen kann man sich nur anschließen. Genosse Reih hat stets mit Fanatismus und Raffinesse einen persönlichen Kampf gegen die Führer des christlichen Textilarbeiterverbandes geführt, er hat dieselben beschimpft und verächtlich, wo er nur konnte. Und nun? —

Noch eine gerostene Säule!

Seit der berühmten Verjährung des Weberverbandes mit dem „deutschen“ Textilarbeiterverband war ein getreuer Schildknappe und Helfershelfer des p. Reih der Genosse Feinhals. Als Reih im Frühjahr seinen Posten als Führer des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes in Nachen aus dem Amt nachfolgte, und Feinhals war ein würdiger Nachfolger. Man lese folgenden Bericht der Tagespresse über eine Gerichtsverhandlung:

Der Wahlkampf zur letzten Gewerbegerichtswahl zwischen dem „deutschen“ und dem christlich-sozialen Textilarbeiterverband hatte vier Privatklagen zur Folge, welche am Mittwoch, den 21. Sept. beim Nachener Schöffengericht unter überaus großem Jubel von Mitgliedern beider Parteien zum Austrag gelangten. Der durch Rechtsanwält Hamacher vertretene Privatkläger, der Weber Joseph Feinhals, war bei der jüngst stattgehabten Gewerbegerichtswahl als Kandidat der „freien“ Gewerkschaften, beziehungsweise des sozialdemokratischen „deutschen“ Textilarbeiterverbandes aufgestellt worden. Angeblich, um nun gegen die Wahl des der entgegengesetzten Richtung der christlich-sozialen Arbeiterpartei angehörenden Privatklägers F. zu agitieren, sollen nun vier Weber der letztgenannten Partei verdienstliche abfällige Bemerkungen über F. gemacht haben. So hatte der Weber Wilhelm K. behauptet, Feinhals habe gelegentlich eines im Jahre 1895 stattgehabten Streiks bei der Firma Wallach hier selbst, wobei er als Streikführer auftrat, die gesammelten Streikgelber veruntreut und dieselben mit anderen Personen verjubelt. Diese Behauptung wurde dann von den hiesigen Webern Wilhelm N., Joseph F. und Joseph D. weiter verbreitet, wobei dieselben noch hinzusetzten: nachdem die Unterschlagungen des Privatklägers nachzuweisen seien, habe er Abgesandte an K. geschickt, damit die Sache

doch still bleiben müge. Weiter hatte S. gesagt: Feinhals könne nicht gewählt werden, sonst müße die Wahl ungestraft werden, da er kein unbescholtener Mann sei. Der Beklagte S. soll dann noch weiter gesagt haben, Feinhals sei (früher) aus dem „deutschen“ Textilarbeiterverbande mit einem Fußtritt hinausbesördert worden. Der Privatkläger behauptete, an den ihm zugeschobenen Unrechlichkeiten vollständig ungeschuldig zu sein, und beantragte die Verhaftung der von ihm Beklagten. Letztere hingegen, welche von Rechtsanwält Klein verteidigt wurden, und den Schutz des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) für sich beanspruchten, suchten für einen Teil der von ihnen gemachten Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu erbringen. Tatsächlich gelang dieses auch infolge der verschiedenen Zeugnisse dieser unter Eid aufrecht gehalten. So bekundete u. a. der Zeuge S., daß er selbst gelegentlich des Streiks etwa 20 Mk. zum Besten der Streikliste gesammelt und an das Komitee abgeliefert habe. Er sei bei den Streikführern gewesen. Es hätten nun alle Arbeiter, die nicht dem „deutschen“ Verbände angehörten, keine Unterstützung aus den eingegangenen Beträgen erhalten. Außerdem seien er und seine damaligen Kollegen zu der Überzeugung gekommen, daß der Privatkläger und seine Genossen von dem Gelde selbst gebraucht hätten. Durch die Beweisaufnahme gelangte das Gericht zu der Überzeugung, daß die zur Zeit des Streiks gesammelten Gelder tatsächlich nicht alle zur Verteilung an streikende Arbeiter, sondern zum Teil auch zur Veranlassung von Vergünstigungen verwendet worden seien. Letzteres wurde auch bei der Urteilsbegründung durch den Vorsitzenden hervorgehoben. Das Urteil lautete auf Freisprechung sämtlicher Privatbeklagten, wobei der Vorsitzende weiter betonte, daß auch die Feststellung getroffen worden sei, daß das Streikkomitee die gesammelten Gelder wirklich nicht gleichmäßig verteilt habe. Im Großen und Ganzen sei den Beklagten aber auch der Schutz des § 193 zuzubilligen gewesen, indem sie tatsächlich in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hätten, als sie durch ihre Agitation zu den Wahlen den ihnen unbeliebten Gegenkandidaten F. hätten bei Seite schieben wollen. Sämtliche Kosten des Verfahrens wurden dem Privatkläger Feinhals zur Last gelegt.

Gewerkschaftliche und soziale Rundschau.

„Religiöse Neutralität“ der „Deutschen“.

Der „Textilarbeiter“, das Sprachrohr des „deutschen“ Verbandes, treibt es immer toller. In seiner neuesten Nr. leistet er sich unter „Vermischtes“ folgenden Ausfall gegen die katholische Kirche: „Ablasshändler. Einem neuen österreichischen Pfaffenblatt, „Sankt Bonifatius“ entnehmen wir, daß die Mitglieder des Bonifatiusvereins folgende Blässe gemühen können: (folgt die Aufzählung der Ablässe. Dann fährt das Blatt fort.) Die Mitglieder des Bonifatiusvereins dürfen also jedes Verbrechen begehen: sie erhalten dafür einen Ablass. Da dürfte sich dieser Verein sehr gut zu einem Fachverein der Einbrecher, Diebe, Schwindler eignen.“ — Wir haben noch selten eine so gehässige und verläumderische Verhöhnung der Religion gesehen, als sie in diesen wenigen Zeilen zum Ausdruck kommt. Dergleichen muß doch jedem katholischen, überhaupt jedem christlich-gläubigen Arbeiter zeigen, wozu er gehört, nicht in den „neutralen deutschen“ Verband, der in seinem Organ Glauben und Ehrenhaftigkeit verhöhnt, sondern in die christliche Gewerkschaft.

Schlechte Aussichten.

für die Wandweber im Rheinland kündigt der „Konfektions“-an. Derselbe behauptet, daß eine Versammlung der rheinischen Wandfabrikanten stattgefunden habe, in der beschlossen worden sei, die Arbeitszeit im Fabrikbetrieb um 20 Prozent zu beschränken. Das sind, wie bemerkt, recht trübe Aussichten für den herannahenden Winter.

Die Entziehung der Invalidenrente.

Die ständig zunehmende Zahl der Invalidenrenten, die zusammen mit den Altersrenten demnächst einen Reichszufluß von 50 Millionen Mark erfordern, zeitigt bedenkliche Maßnahmen, um das weitere Steigen der Rentenzahl zu min-

dern. Es ist gewiß das gute Recht der Versicherungsanstalten, wenn sie darauf hinwirken, daß zu Unrecht bewilligte Invalidenrenten wieder entzogen werden, soweit das Gesetz dies zuläßt. Es erscheint aber selbstverständlich, daß die Versicherungsanstalten diese Rentenentziehungen in derjenigen Form zu bewirken haben, welche das Gesetz für diese Fälle vorschreibt. Das Invalidenversicherungsgesetz hat das Rentenentziehungsverfahren mit allen möglichen Garantien für die Versicherten ausgestattet. Vor der Entziehung muß die untere Verwaltungsbehörde gutachtlich geäußert werden, welche zunächst Zeugen und Sachverständige vernahmen kann und den Sachverhalt nach allen Richtungen hin aufzuklären hat. Glaubt die untere Verwaltungsbehörde ein dem Rentenempfänger ungünstiges Gutachten abgeben zu müssen, so ist die Sache unter Zugziehung je eines Vertreters der Arbeitgeber und der Versicherten in mündlicher Verhandlung, von der in Preußen der Versicherte mindestens drei Tage vorher zu benachrichtigt ist, zu erörtern. Dann erst darf die Rente entzogen werden, und gegen den Entziehungsbescheid findet noch Berufung an das Schiedsgericht und Revision an das Reichsversicherungsamt statt. Es ist schwer verständlich, daß die Versicherungsanstalten vielfach bestrebt sind, von diesem vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Weg abzuweichen, dadurch, daß sie die Rentenempfänger in einem Lokalkontinuum zu einer Verzichtleistung bewegen, wobei nicht selten von den Rentenempfängern behauptet wird, sie hätten das betreffende Schriftstück nicht verstanden. Eine derartige Abschneidung der Rechtsmittel entspricht nicht der Stellung der Versicherungsanstalten, und es ist Sache des Reichsversicherungsamtes, hier einzuschreiten, wie es schon früher bei Verzichtleistungen aus Anlaß eines Streitverfahrens geschehen ist.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Machen. Bei der Firma Marx und Auerbach wurde ein Arbeiter angehalten, auf einem Muster während der Mittagspause zu kneten. Als der Weber sich dessen weigerte, schrieb ihn der Direktor D. an: „Verreden Sie mit Ihrem christlichen Verbände, Ihr habt noch weniger Ehrgefühl als das Vieh.“ Ähnliche Wutausbrüche sollen bei dem Herrn Direktor des öfteren vorkommen. Wer wagt jetzt noch zu behaupten, die Arbeiter würden nicht ordentlich behandelt!!! Daß dem Direktor der christliche Verband schwer im Magen liegt, ist uns längst bekannt.

Zur Zeit äußerte sich der Firmeninhaber bei einer Differenz mit seinen Arbeitern: „Geht zu Eurem Arbeiterpapst Sittenich, der kann ja alles machen.“ Bei Festlegung der 10-stündigen Arbeitszeit wurde die 1/4 stündige Mittagspause gewährt und von etlichen Herrn sogar betont, daß sie jeden Arbeiter entlassen würden, der während der Pausen arbeite. Die Organisation verlangt, daß die festgelegte Arbeitszeit strikte innegehalten wird. Zu dem Benehmen des Direktors seinen Arbeitern gegenüber bedarf es eines Kommentars nicht.

Warmen. Divide et impera — Teile und herrsche! Diesen Grundhieb gewisser Unternehmern zu unterziehen, versucht uns der „Textilarbeiter“ in seiner letzten Nummer in die Schuhe zu schieben. Daß aber von seinen eigenen Führer dieser Grundhieb vertreten wird, hat so recht eine hiesige Fabrikversammlung gezeigt. Die Arbeiter einer Baumwollfabrik (Remma) hielten am Montag, den 19. Sept. wegen einer Lohnreduktion eine Versammlung ab. Derselben hatten am 1. Sept. noch eine Lohnförmung von 10% hinnehmen müssen, und schon wieder wurde ihnen eine solche, wenn auch nicht auf alle Artikel, angekündigt. Hiergegen Stellung zu nehmen, hatten die Arbeiter wohl alle Ursache, umso mehr wegen der jetzigen schlechten Konjunktur in der Seidenweberei. Leider ist nur unglücklich die Hälfte der Arbeiter organisiert, wosher Umstand wohl auch indirekt zu der Lohnförmung mit beigetragen hat. Von unserm Verband kommen drei Mitglieder in Betracht. Genosse Möhrig, als Vertreter der „freien“ Gewerkschaften, leitete die Versammlung. Als Vertreter unserer Kollegen war Kollege Hopp anwesend. Möhrig hielt ein einleitendes Referat, weniger die vorliegenden Verhältnisse, als ganz unnütze Sachen besprechend. Unter anderem suchte er den „freien“ Verband als nicht sozialdemokratisch hinzustellen, welches sich töricht anbot. Er forderte die Anwesenden zum Beitritt in diesen Verband auf. Nachdem noch verschiedene Arbeiter zur Sache selbst gesprochen, erbat sich Kollege Hopp das Wort. Möhrig meinte ganz naiv, er habe keine Ursache, demselben das Wort zu erteilen. Kollege Hopp drückte zunächst seine Verwunderung darüber aus, daß so wenige Kollegen organisiert wären; deshalb sei es auch begreiflich, daß eine Lohnförmung angekündigt sei. Es möchten doch die Arbeiter dafür sorgen, daß wieder ein Fabrikaustrich gewähl-

würde. Er forderte schließlich die Anwesenden auf, sich alle Mann für Mann zu organisieren, die christlichen Arbeiter besonders sich dem christlichen Textilarbeiterverbande anzuschließen. Das war aber für Möhrig zu viel gesagt, sich christlich zu organisieren, ja, das hatte seine Wirkung nicht verfehlt. Er habe, so sagte er, nichts dagegen, daß Hopp auffordere, sich zu organisieren, aber zu sagen, sich christlich zu organisieren, das ging diesem Heiden wider den Strich. Und er teilte und herrschte! Eine wahre Flut von Schmähungen über die christlichen Gewerkschaften und deren Führer prasselte nur so hernieder. Als Kollege Hopp dagegen protestierte, daß geföhre nicht in diese Versammlung, wurde er damit schon abgewiesen. Als nun ein neuer Ausbruch gewählt werden sollte, wurde auch angefragt, ob nicht ein Christlicher gewählt werden solle. Wiederum: Divide et impera — Teile, und du wirst herrschen, und er teilte sie und er beherrschte sie! „Mein, nur keine Christlichen in den Ausschuß, das will ich nicht, ich habe schlechte Erfahrungen mit diesen Menschen gemacht!“ Ob den Arbeitern der Firma Remma mit diesem diktatorischen Vorgehen gebietet ist, ob es geeignet ist, die so notwendige Einigkeit unter denselben herbeizuföhren? Wir bezweifeln es, und auch noch andere sind nicht mit dem Vorgehen Möhrigs einverstanden, das beweist uns deren eigene Erklärung. Ihr aber, Ihr Arbeiter, die Ihr noch nicht organisiert seid, hinein in den christlichen Textilarbeiterverband. Sollte aber, was immerhin eintreten kann, einmal ernstlich Front gegen diese Lohnreduzierungen gemacht werden, wird es Aufgabe der Arbeiter sein, dafür zu sorgen, daß sie mit ihren Forderungen nicht dahin gelangen, wozu die Streikenden der Firma Lutz und Borchert, nicht zuletzt durch die Schuld des „großen Führers“ Möhrig, hingekommen sind. Bertritt er doch den nämlichen Standpunkt wie der bekannte Genosse Gmoll-Essen, dem ein Streik von 14 Wochen Dauer, der verloren geht, lieber ist, als ein 14-tägiger gewonnener Streik.

Vorghorft. Eingeleitet wurde unsere Versammlung am 18. September durch eine längere Ansprache des Vorsitzenden. Er forderte die Mitglieder auf, in den Wintermonaten ganz besonders tätig zu sein. Sodann sprach derselbe über den Versammlungsbefuch und erklärte, obgleich wir über schlechten Versammlungsbefuch nicht zu klagen hätten, so hätten wir doch einige Mitglieder, die man so selten in den Versammlungen sieht. Diese möchten doch auch ihre Gleichgültigkeit beiseite legen und kräftig zum Wohle des Ganzen mitarbeiten. Kollege Beckmann besprach die Agitation unter den Arbeiterinnen und wurde seitens eines Diskussionsredners den Mitgliedern ans Herz gelegt, ihre Töchter und Schwwestern dem Verbände zuzuföhren. Nachdem noch einige Ortsgruppenangelegenheiten erledigt waren, fand über die Bildung eines Unterrichtslehrganges eine rege Aussprache statt. Es wurde betont, daß dadurch wenigstens eine Anzahl Arbeiter in den Stand gesetzt werden, die vom Staate für den Arbeiterstand geschaffenen Institutionen und Gesetze im Sinne des Gesetzgebers handhaben zu können. Auf die Anfrage des Vorsitzenden meldeten sich eine ganze Anzahl Kollegen zur Teilnahme am Unterrichtslehrgang. Zum Schluß fand eine Verlesung sozialer Schriften statt.

NB. Gemäß Beschluß der Mitgliederversammlung vom 21. August d. J. sind die Formulare, welche von der Ortsgruppe behufs statistischer Aufnahmen ausgegeben worden sind, am 9. Oktober eine halbe Stunde vor der öffentlichen Versammlung an den Schriftführer abzugeben. Alle, auch diejenigen Formulare, welche nur teilweise ausgefüllt sind, müssen abgegeben werden. Nur diejenigen Mitglieder, die es durchaus nicht für nötig halten, sich dieser so geringen Mühe zu unterziehen, sind von der Abgabe entbunden.

Bremen. Unsere Mitgliederversammlung vom 18. September war gut besucht. Auch war eine Reihe Kollegen aus Delmenhorst erschienen. Als Referent sprach Kollege Lensing-Wohlt über „die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften“. Eingehend schilderte der Referent, wie die Umgestaltung des Wirtschaftsliebens den Lohnarbeiterstand hervorgerufen habe. Die liberale Gesellschaft habe für die Arbeiter große Schäden gerichtet. Derselben zu beistehen sei nur möglich durch die gewerkschaftliche Organisation. Nun gab der Redner eine Uebersicht über die Entwicklung der Gewerkschaften in Deutschland, daraus den Schluß ziehend, daß für die christliche Gewerkschaft noch ein großes Feld zu bearbeiten übrig bleibt. Auch in Bremen, wo noch nicht der fünfte Teil der Arbeiter organisiert sei, müsse noch nachhaltig gearbeitet werden. Sodann sprach der Referent über die Notwendigkeit der persönlichen Agitation der Mitglieder. Der kommende Winter müsse alle Kollegen in dieser Beziehung an der Arbeit finden. Werde fortwährend in hygienischer und intensiver Weise gearbeitet, dann werde die Ortsgruppe Bremen stark werden, und dann würde auch der Verband in die Lage kommen, den traurigen Zuständen am Plage entgegenzutreten. Reichen Beifall fanden die trefflichen Ausführungen des Referenten. In der Diskussion sprachen sich mehrere Redner im Sinne des Referenten aus. Besonders wurde betont, gerade hier in Norden sei es angebracht, eine größere Tätigkeit wie bisher von unserer Seite zu entfalten, weil wir hier besonders unter den Schichtarbeitern der „Deutschen“ zu leiden haben, und weil auch hier

Rechte des Herzens.

Original-Erzählung von Irene v. Hellmutz.

5) (Nachdruck verboten.)

„Und — und wenn er drüben fällt?“
Anny fragte es mit zuckendem Munde.
„Mein liebes Kind! Lang es beinahe feierlich von den Lippen des alten Herrn, unser Leben steht in Gottes Hand! Er leidet die Gesährte der Menschen wie Wasserläche. Zu seiner Macht steht es, mit den geliebten Sohn zu beschützen, denn er vertraut alles! Aus Gefahr und Not kann er uns befreien, wenn es auch noch so drohend ausseht. Er ist allmächtig. Hat er es aber anders beschloffen, so geschähe sein Wille! Ich beuge mich unter seine starke Hand und will nicht murren. Siehst Du, Kind, das ist mein Glaube, und an den halte ich fest, mein ganzes Leben lang, wie ich es getan von jeher. Und ich bin immer gut dabei geföhren und habe meinen Sohn gelehrt, es ebenso zu machen. Er hat es getreulich befolgt, und das ist gut. Meine Saat trägt nun ihre Früchte. So, gerade so, habe ich mit meinen Sohn gewünscht. So tapfer und edel, so brav und treu.“

Der Alte fuhr sich über die Augen.
Die Weiden hatten es nicht bemerkt, daß schon zu Anfang ihres Gesprächs Frau Minna ins Zimmer getreten war. Sie stand, von der schweren Portiere halb verborgen, mit weit aufgerichteten Augen wie festgebunden an der Schwelle, und ihr liebendes Mutterherz kämpfte einen schweren Kampf. Denn was sie da zu hören bekam, traf sie glühend unvorbereitet. Ihr Sohn, ihr Einziger wollte fort, sich in die Gefahren eines solchen Krieges stürzen, — konnte man ein so schweres Opfer von ihr fordern? Sie biß die Zähne zusammen, um nicht laut aufzuschreien vor Weh, und verhielt sich mühsam still. Kein Wort des Gesprächs entging ihr, und jede Silbe bohrte sich schmerzhaft in die Seele der gewählten Frau. Aber mit einem Male verließ sie die Kraft, sie ließ ihren Tränen freien Lauf, ein wehes Aufschluchzen drang von ihren Lippen.

Sie gleichzeitig wandten sich die Weiden am Fenster nun.
„Nun!“ Lang die Stimme des Gatten an ihr Ohr, „Du hast gehört?“

„Alles!“ —
„Umso besser!“ murmelte der alte Major und atmete tief auf.
„Nun, — und diese Tränen sind Deine ganze Antwort?“ fragte er dann und sah ihr in die Augen.

Er war zu ihr getreten und zog sie liebevoll an seine Brust.
„Siehst Du, mein teures Weib,“ begann er sie zu trösten. „Wir wollen doch unsere Jungen nicht abhalten, das zu tun, wozu sein Herz ihn treibt mit aller Macht. Kann erzwungen er sich noch um seine Weibchen! Tränen braucht man ihn, Minna! Du wirst seinen Drang doch nicht dämpfen, verprügeln es nicht!“ Die Frau weinte noch heftiger.

„Ist es denn wirklich schon so weit, Erich?“ stammelte sie.

„Nun!“ —
„Wann Du Deine Einwilligung gibst, so kann Hans schon bei der nächsten Truppenbeförderung sein. Wir warten auf eine günstige Gelegenheit, Dir die Sache richtig beibringen zu können. Ich erblicke eine Föhrung Gottes darin, daß Du nun alles mit angedrückt hast. Es traf Dich schwer, weil unvorbereitet, doch nun

junge Dich zu beruhigen. Hans kann jeden Augenblick kommen, und er soll nicht sehen, daß Du geweint hast. Mache mir den Zungen nicht weich, — wir sprechen später über alles.“

Die Gatten hielten sich eng umschlungen. Sie fühlten, daß eines dem Andern eine Stütze sein mußte in der nun kommenden schweren Zeit.

Als sie sich nach Anny umwandten, war diese verschwunden. Sie hatte sich still und unbemerkt hinausgeschlichen und stand nun draußen in der geräumigen Vorhalle, die Hände vor das Gesicht geschlagen. Konvulsivisch bebte der zarte Körper unter dem Schmerz, der keine erlösenden Tränen brachte.

In ihr tobte zweifache Qual. Daß sie Hans liebte mit der ersten hitzigsten Leidenschaft ihres jungen, unberührten Herzens, wurde ihr erst in dieser Minute klar, kam ihr erst jetzt zum vollen, klaren Bewußtsein. Und noch nie hatte sie darüber nachgedacht, ob Hans sie wieder liebte. Als ihr nun mit einem Schlage die Gewißheit wurde, daß er nichts für sie empfand als vielleicht eine Art brüderlicher Zuneigung, — da krampfte sich ihr Herz zusammen in die gekammerten, namenlosen Weh. Denn an Liebe konnte er nicht denken, sonst würde er sicher nicht fort wollen, hinaus in den Kampf. Aber war die Begeisterung für die edle Sache bei ihm so stark, daß alle anderen Geföhle darin untergingen? Nein, das war es nicht. An ihr, dem Kleinen, unbedeutenden Mädchen lag ihm nichts, die Trennung von ihr bereitete ihm nicht den geringsten Schmerz.

Sie bergengärtigte sich im Geiste, was sie während der letzten Zeit zusammen gesprochen. Jedes freundliche Lächeln, jeden Scherz, jede Rederei rief sie sich ins Gedächtnis zurück. Aber von Liebe war nichts zu finden.

Da befiel sie plötzlich eine fürchterliche Angst.

„Wenn er, der Welt und Menschen besser kannte als sie, — die Unerföhrene, — bereits bemerkt hätte, wie es um sie stand? Wenn er vielleicht im Stillen über das dumme, törichte Mädchen lächelte? Sie hatte ihre Niere vielleicht nicht immer so ganz in der Gewalt gehabt, sie hatte sich am Ende damit verraten! Ihre Augen hingen oft bewundernd an jenem männlich schönen Gesicht. Sie mußte sich immer Zwang auferlegen, wenn er in ihrer Nähe war! — Wenn er in ihren Zügen zu lesen verstand, — dann mußte er auch wissen, wie es in ihr ausah.“

Diese Gedanken jagten Anny die Höte der Scham in das liebliche Gesicht. Wenn Hans eine Ahnung davon hatte, so mußte sie ihn in Zukunft befehlen, daß er sich getraute, daß er auf ganz falscher Föhre war. Es gab kein anderes Mittel, er mußte jetzt glauben, sie sei ihm abgeneigt, oder doch, er sei ihr völlig gleichgültig.

Mit diesem Entschluß, der sie einigermaßen beruhigte, trat sie vor das Haus. Der Regen hatte etwas nachgelassen, ein starker Wind rauschte in den Kronen der alten Bäume. Anny schritt den breiten, bestreuten Weg entlang bis hin zu dem hohen, eisernen Gitter, welches das Vestibül nach der Terrasse zu abschloß. Nichts gelangte sie durch einen laubbedeckten Gang zu einer Gruppe hoher, prächtiger Kugel-Akazien, welche ein wunderhohes Rondell mit herrlichen, in allen Farben prägnanten Blumen umgeben. Daneben lag ein ausgedehnter Rasenplatz, in dessen Mitte auf hohem Sockel die lebensgroße, in Stein gemeißelte Gestalt Fortunus stand. Sie hielt ein marmorernes Füllhorn im Arm, und unermüdlich plätscherte eine flacker, heller Wasserstrahl wieder in das weite Becken, das

üppige Farnmoos und saftig-grüne Blattpflanzen dicht umtucherten. Eine Steinbank, auf welcher sich durch den fortwährend herniederprühenden Tropfenregen der Fontäne ein moosiges, grün-schimmerndes Kissen gebildet hatte, ließ im Halbkreis um den Brunnen, während sich auf der entgegengesetzten Seite ein Vaselett mit eleganten, modernen Gartenmöbeln befand, überdacht von einem riesigen Schirm und umgeben von herrlich gedeihenden Palmen, deren Pflege dem alten Gärtner ganz besonders am Herzen lag, und die im Winter in dem geräumigen Gewächshaus untergebracht wurden.

Hier ließ sich Anny nieder. Es war ein lauschiges Plätzchen, und selbst der heftige Regen hatte da fast nicht einzudringen vermocht, weil das große, zeltartige Dach ihm Widerstand geboten.

Während Anny ihren schweren Gedanken nachging und dem Tropfen und Raunen ringsum lauschte, wurde von außen das schwere Gittertor geöffnet.

Das junge Mädchen hörte, wie Jemand nach dem Stallrecht rief, und ein tiefer, befreiender Atemzug hob die Brust.

Gott sei Dank, Hans war glücklich wieder da, es war ihm kein Unfall zugefallen. Dann kam Frau Minna aus dem Hause gelaufen und reichte dem Sohne die Hand.

„Na, da bist Du ja endlich,“ tönte auch die Stimme des Vaters vom Fenster her dazwischen.

„Ich wäre längst gekommen,“ rief Hans diesem zu, „aber der strömende Regen hielt mich sehr lange auf.“

Anny spähte aus ihrem Versteck hervor und bemerkte, daß Hans sich suchend nach allen Seiten umsah. Er schien es also doch zu bemerken, daß sie ihm nicht wie sonst entgegen lief.

„Wo ist denn eigentlich unsere kleine?“ hörte sie ihn dann mit seiner klugvollen Stimme fragen.

Hans nannte Anny stets so.

„Ich weiß nicht,“ entgegnete Frau Minna, „eben war sie noch im Wohnzimmer. Das Kind hat sich sehr um Dich geangeltigt, Hans.“

Anny wurde sehr rot, doch rührte sie sich nicht. Ihr Herz klopfte heftig, während der junge Mann laut und belustigt auf-lachte, so daß man seine weißen, schönen Zähne schimmern sah.

„Regen des hübschen Regens?“ fragte er dann und schlug mit der Reitpeitsche an seine beiprügten Stiefel.

Laut rief Frau Minna ihren Namen durch den regentiefenden Park.

„Anny — wo steckst Du denn?“

Die Gerüsch schlüpfte aus ihrem Versteck hervor und kam mit geklemmtem Haupte langsam näher.

„Na, kleine, was ist denn los?“ rief Hans, setzte ihr den Zeigefinger der linken Hand unter das Kinn und verjagte, ihr in die Augen zu sehen, während er ihr die Rechte lächelnd entgegenhielt.

„Nimm die heute keine Patzhand von Dir? Föhst Dir etwas? Du siehst ja blaß aus!“

„Was ist denn nur mit dem Kinde heute?“ wandte er sich fragend an seine Mutter, da Anny stumm blieb. Doch die schätzte den Kopf, und Hans betrachtete forschend das allerdings recht blaße Gesichtchen der vor ihm Stehenden.

(Fortsetzung folgt.)

noch eine große Anzahl Kollegen für uns zu gewinnen ist. Nachdem der Referent noch ein begründetes Schlagwort gesprochen hatte, wozu er alle ermahnte, auf dem vorgeschobenen Posten stets treu auszuhalten, wurde die Versammlung geschlossen.

Wuppertal. Die Lage der Textil-Industrie hier im Wuppertal ist augenblicklich sehr flau. In den meisten Wäsch- und Möbelfabriken fehlt es an Aufträgen, sodass die Arbeiter vielfach feiern müssen. Besonders schlecht ist aber die Geschäftslage in der Wandwirkerei. Leider benutzen die Wandfabrikanten diese Flau, um die Löhne, welche so wie so schon nicht zum Leben und nicht zum Sterben sind, immer noch tiefer zu brüden. Dieses ist ihnen um so eher möglich, da die Wandwirker in der Mehrzahl schlecht organisiert sind. Der Wandwirkermeisterverband kommt als Organisation überhaupt nicht in Betracht, weil er in jeder Beziehung ohnmächtig ist. Um diesem, wenigstens für eine kurze Zeit, künstlich das Leben zu verlängern, haben die Wandfabrikanten beschlossen, die Arbeitszeit in den Fabriken von 10 auf 8 Stunden zu reduzieren. Diese Arbeitszeit-Verkürzung wäre ja mit Freuden zu begrüßen, wenn nicht dadurch die traurige Lage der Gesellen in den Fabriken noch mehr verschlechtert würde. Möchten sich doch sämtliche Wandwirker-Gesellen aufrufen und einsehen lernen, daß auch in ihrer Branche nur eine strenge Organisation Besserung schaffen kann. Es haben sich ja in letzter Zeit manche dieser Kollegen organisiert und auch in unserm Verband hat sich eine Anzahl aufnehmen lassen.

Wie machen bei dieser Gelegenheit den Mitgliedern unserer Ortsgruppe bekannt, daß in unserer nächsten Versammlung Gewerkschaftssekretär Kollege Köhling einen Vortrag halten wird, in welchem auch die Lage der Wandwirker-Gesellen beleuchtet wird. Der Vorstand macht es sämtlichen Kollegen zur Pflicht, pünktlich zu erscheinen und möglichst Freunde und Bekannte mitzubringen, damit wir ein volles Haus haben.

Cuppen. Die am Samstag, den 17. Sept. abgehaltene Versammlung war ziemlich gut besucht. Zu Punkt eins der Tagesordnung erstattete der Kassierer, Kollege Drese, den Kassierbericht vom vorigen Quartal. Auf Antrag der Mehreren wurde demselben einstimmig Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Kollege Klätgen den Situationsbericht, auf welchen wir noch ausführlicher zurückkommen werden. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, Kartellbericht, erhielt der Vorsitzende des Kartells, Kollege Weber, das Wort. Derselbe verbreitete sich in ausführlicher Weise über die Tätigkeit des Kartells im verflochtenen Berichtsjahre. Aus dem Bericht war zu ersehen, welche umfangreiche Tätigkeit das Kartell entwickelt hat, besonders bei der Agitation für die Gewerbegerichtsreform. Aus dem Bericht ging ferner hervor, daß das Verhältnis zwischen Gewerkschaft und Arbeiterverein ein freundschaftliches ist, und daß jetzt Hand in Hand gearbeitet wird, während daselbst früher ein gespanntes gewesen wäre. Dieses sei vor allem der Tätigkeit des Präses des Arbeitervereins, Herrn Kaplan Geulen, zu danken, welcher nur daraufhin arbeite, die Arbeiter immer geschlossener und einig zu halten. Für den nächsten Winter ist, wie Kollege Weber weiter berichtet, die Einrichtung eines sozialen Unterrichtskurses beschlossen, und als Leiter desselben der Präses des Arbeitervereins gewonnen worden. Ferner ist die Abhaltung von Volkshilfsabenden vorgesehen, deren erster vielleicht schon im Laufe des Monats Oktober stattfinden wird. Unter Berücksichtigung der Vorstände die Anschaffung der im Organ empfohlenen Broschüren und die Beteiligung am sozialen Kursus. Der zweite Vorsitzende, Kollege Cool, sagte, daß es Mitglieder gebe, die allerhand Klagen und Verläumdungen ausstreuten. So seien in letzter Zeit wieder von einem Mitgliede über unsern Vorsitzenden, sowie auch über Kollege Klätgen solche Unwahrheiten ausgesagt worden. Kollege Klätgen bemerkte dazu, daß das betreffende Mitglied zweimal schriftlich und einmal mündlich zur Beseitigung geladen worden sei, um seine Aussagen zu bezeugen, daselbst sei aber nicht erschienen. Wenn in Zukunft so etwas nochmals vorkäme, würden wir unumwunden auf Grund des § 5 unseres Statuts den Ausschluß solcher Mitglieder beantragen. Hierauf schloß der Vorsitzende, Kollege Schloßmacher, gegen 11 1/2 Uhr die schon verlaufene Versammlung.

W. Gladbach. Am 16. Sept. fand im Lokale von J. Arx in Eiden eine von 4-500 Personen besuchte Versammlung statt, welche vom christlichen Textilarbeiterverband einberufen war und sich mit der Frage des Zweistufensystems beschäftigte. Der Referent, Gewerkschaftssekretär Schaffrath aus Düsseldorf, wies einleitend auf die technischen Fortschritte hin, welche nach und nach in der Industrie eingeführt worden, und wie durch dieselben manche Verbesserungen in der Produktion zu verzeichnen seien. Dieser Fortschritt habe einen großen Einfluß auf die Arbeitsverhältnisse ausgeübt. Einestells seien hier Erleichterungen für den Arbeiter zu verzeichnen, es würde auch eine Verbilligung des Produktes erreicht, andererseits ergäben sich aber auch Nachteile für den Arbeiter. So würde durch denselben die Arbeitsteilung bis ins kleinste Detail möglich, was eine Vermehrung der Frauen und Kinderarbeit gezeitigt habe. Ferner würde, weil sich mit derselben eine Anarchie in der Produktion eingestellt habe, die zeitweilige Arbeitslosigkeit immer größer, wie man es heute in der Kreislerer Sammitindustrie zu erfahren Gelegenheit habe. Auch hier in Gladbach, wo man das Zweistufensystem in einer Branche, wo es bisher nur vereinzelt anzutreffen war, einführen beabsichtige, müßten die Arbeiter auf der Hut sein. Die Erfahrung habe gelehrt, daß die Arbeiter auf die Dauer bei einer solchen Tätigkeit einer geistigen und nervösen Abstumpfung entgegen gehen. Pflicht der Arbeiter sei es, einer solchen Degeneration entgegen zu arbeiten. Wenn nun von anderer Seite behauptet würde, ohne dieses System würde man nicht konkurrenzfähig bleiben, so sei dies ein Argument, auf das der Arbeiter heute nicht mehr hereinfallen. Dies wäre schon so lange angewandt worden, daß die Arbeiter zu einer anderen Erkenntnis gekommen seien. Allgemein könnte man auch in Gladbach für die in Frage kommende Branche die Verhältnisse so bezeichnen, daß der Arbeiter mit einem Stuhl eine genügende geistige und körperliche Betätigung finde. Daraus solle man die Lehre ziehen und darauf bedacht sein, durch Selbsthilfe in der Organisation jede Verschlebung in der Produktion zu umgängen des Arbeiters zu bereichern. Alle Arbeiter müßten es als ihre Pflicht erachten, der Organisation anzugehören. In der Diskussion wurde darauf hingewiesen, daß man an der Tätigkeit der Organisation nicht zweifeln solle, denn durch dieselbe wäre schon vieles erreicht worden, was mancher für eine Unmöglichkeit gehalten habe. So auch betreffend die Firma Gladbacher Wollindustrie vorn. Josten. Es sei von jemandem die Behauptung aufgestellt worden, er zahle 1000 Mark, wenn diese Firma das Zweistufensystem nicht einführe, trotzdem sei es mit Hilfe der Organisation gelungen, daselbst fernzugeschicken. Es wurde auch an die Arbeiter selbst appelliert, daß sie mehr wie bisher ihr Handeln bedenken sollten. Sie trügen auch viel die Schuld daran, wenn man das Zweistufensystem einführe, denn wenn sie sich hierzu nicht hergäben, wären die Fabrikanten machtlos, zwingen könnte die Arbeiter kein Mensch dazu. Herr Fabrikant Maas von hier wies darauf hin, daß, wenn man das Zweistufensystem verwerte, sich die Arbeiter ins eigene Fleisch schneiden würden, indem dann die Möglichkeit eintreten könnte, daß die hiesigen Unternehmer verschiedene Artikel vielleicht nicht, oder nicht mehr beländen. Andererseits gab er aber zu, daß das Zweistufensystem nur für gutes Material und feinere Ware in Frage kommen könnte. Dem Redner wurde erwidert, daß man sich diesen Einwendungen nicht verschließen. Bezüglich des Materials habe man aber die Erfahrung gemacht — besonders im letzten Jahre — daß die Klagen hierüber allgemein seien, und die Arbeiter unter dieser Kalamität sehr zu leiden hätten. Andererseits habe man in den anderen Branchen gesehen, wie man anfangs mit feineren Waren die Arbeiter zu locken verstanden habe, und wie sie jetzt für ihre früheren Fehler büßen müßten, indem sie jetzt auf zwei Stufen kaum soviel verdienen wie früher auf einem Stuhl. In seinem Schlußworte berichtete der Referent, wie die „Glabbacher Zeitung“ auf einer früheren Versammlung seine Ausführungen bezgl. der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ entließ wiebergegeben habe und bemerkte dann noch, daß eine Organisation nur so sei, wie die Arbeiter resp. Mitglieder dieselbe gestalten, deshalb solle jeder zur Stärkung der Organisation beitragen zum eigenen, wie zum Wohle des ganzen Standes.

W. Gladbach. Die Firma Gladbacher Wollindustrie vorn. Josten hat auf einem Teil ihrer Webstühle

größere Schützen und eine Nadel-Einrichtung (beim Jurist-Weben anwendbar) eingeführt. Diese Einführung sollte zugleich das Zweistufensystem begründen und bedingen. Durch die Einigkeit der Weber und das Entgegenkommen der Firma ist jedoch erreicht, daß es bei einem Stuhl sein Verbleiben hat. Nachdem nun diese Frage erledigt war, trat die Firma mit einer neuen Lohnabelle für die geänderten Stühle an die Arbeiter heran, welche ein Minus gegen früher von zehn Prozent aufwies. Weil nun die Arbeiter die neue Einrichtung noch nicht erprobt und man allgemein der Ansicht war, daß die Verbesserung dem Arbeiter nicht die von der Firma angegebenen Vorteile bringen würde, entstanden Meinungsverschiedenheiten. Einen Vorschlag der Arbeiter, das Inkrafttreten der neuen Lohnliste um acht Wochen hinauszuschieben, wurde von der Firma abgelehnt. In einer späteren Verhandlung wurde vereinbart, einen Versuch an einem Tage mit drei Webern zu machen, indem drei Arbeiter zur Probe unter ständiger Aufsicht eines Meisters arbeiteten. Diese hatten aber in ihren Leistungen nicht so viel zu erreichen vermocht, um die Arbeiter zu überzeugen, daß sie auf die 10 Prozent Lohn verzichten könnten. Weil die Firma in einer nach dieser Probe stattgehabten Verhandlung auch nicht auf ihr Vorhaben verzichten wollte, ist es dahin gekommen, daß die Weber am Samstag mit Genehmigung des Zentralvorstandes die Pünktigung eingereicht haben. An derselben haben sich vier Personen nicht beteiligt, darunter zwei Söhne von Meistern und ein Invalide. Im Interesse der Arbeiter liegt es nun, daß die Fabrik bis nach Beilegung der Differenzen von einheimischen und fremden Webern zur Nachfrage nach Arbeit gemieden wird.

Sernges-Dahl. Unsere Mitgliederversammlung vom 18. September war gut besucht. Nachdem das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen war, wurden einige interne Angelegenheiten der Ortsgruppe besprochen, welche in aller Kürze erledigt wurden. Der Vorsitzende regte dann eine Aussprache wegen des Unterrichtskurses an. Es wurde beschlossen, den Kursus der Ortsgruppe wegen ungenügender Beteiligung eingehen zu lassen; dafür aber den bisherigen Teilnehmern zu empfehlen, den Unterrichtskursus des hiesigen Arbeitervereins zu besuchen. Kollege Schaffrath-Düsseldorf hielt dann ein schönes Referat über Zweck und Nutzen der Organisation, welches von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse entgegengenommen wurde. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde noch die Frage des Zweistufensystems angeschnitten. Sämtliche Redner sprachen sich dagegen aus, weil erfahrungsgemäß für den Arbeiter nichts dabei herauskomme. Zum Schluß dankte der Vorsitzende im Namen der Versammlung dem Referenten für seine schönen Ausführungen und schloß die Versammlung.

Krefeld V. Am 11. September hielt unsere Ortsgruppe in der Johannesburg eine zahlreich besuchte Versammlung mit anschließender Abendunterhaltung ab. Kollege Renner begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten. Kollege Nöben hielt einen kurzen, inhaltreichen Vortrag und betonte u. a., daß, wenn die christlichen Gewerkschaften auch nicht da wären, um Feste zu veranstalten, die Mitglieder derselben aber doch das gute Recht hätten, die Alltagsorgen einmal für einige Stunden im freien Kreise zu verlegen. Es sei sehr zu bedauern, daß die Mitglieder bei ersteren Anlässen, wie Versammlungen usw. der Organisation so wenig Anteil entgegenbrächten, zumal die heutigen Zeitverhältnisse förmlich zum gewerkschaftlichen Zusammenstoß drängen. Gerade die christlichen Arbeiter hätten alle Ursache, auf dem Posten zu sein, da sie nach 2-3 Seiten den Kampf zu führen hätten: 1) hätten dieselben ihre Rechte gegenüber den Arbeitgebern zu verteidigen und 2) den immer gefährlicher werdenden Angriffen seitens der „freien“ Gewerkschaften in wirksamer Weise entgegenzutreten. Redner beleuchtete in treffender Weise die Kampfweise der „Freien“, dabei den immer häufiger auftretenden Terrorismus derselben gegenüber den Christlichen verurteilt. Die Leute, welche sich anmaßen, das Privilegium in der Vertretung der Arbeiterinteressen zu besitzen, die auf ihre eigene Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit geschrieben hätten, entblödeten sich nicht, arme Mitarbeiter, Familienväter aufs Pfaster zu werfen und sie dem Hunger preiszugeben. Die „Freien“ beruhten allerdings zunächst, die christlichen Organisten mit den schönsten Worten, wobei sie sich als die bravsten Christen bezeichneten und behaupteten, daß religiöse Gefühle verlegen wollten, zu sich herüber zu ziehen. Diese Handlungsweise sei die elendeste Feindschaft, die jemals auf religiösem Gebiete getrieben worden sei. Die beste Antwort auf diese Kampfweise sei der Anschluß an die christliche Organisation. Nach einem warmen Appell an die Anwesenden, der Organisation treu zu bleiben, besonders an die Frauen gerichtet, daß dieselben die christlichen Gewerkschaften unterstützen möchten, schloß Redner seine beifällig aufgenommenen Worte mit einem Hoch auf die christlichen Gewerkschaften. Gemeinschaftliche Lieder wechselten mit Musik und komischen Vorträgen und hielten die Teilnehmer noch lange gemächlich beisammen.

Robberich. Aus Anlaß unserer öffentlichen Versammlung am 14. September fühlen sich unsere Gegner von rechts und links veranlaßt, ihrem Unmut gegen die Bestrebungen unseres Verbandes Ausdruck zu geben. So finden sich in der Zeitung „Rhein u. Maas“ in Nr. 74 und 75 Eingeklandete, welche weder durch Objektivität noch durch Sachkenntnis sehr getrübt sind. Der Einleger in Nr. 74, ein „Sachkenner“, behauptet, die hiesigen Sammitfabriken seien den ganzen Sommer hindurch annähernd voll beschäftigt gewesen mit „geringem Nutzen für die Fabrikanten und vollem Verdienst für die Arbeiter“. Hier hätte sich der „Sachkenner“ deutlicher ausdrücken können. Was versteht er unter „geringem Nutzen“ für die Fabrikanten? Angenommen, der Verdienst der Fabrikanten wäre geringer gewesen als in der flotten Zeit, so würde dieses doch auch kein Unglück für die Herren bedeuten, da sie doch während der guten Zeit hinreichend Gelegenheit hatten, durch erhöhten Gewinn Rücklagen für die schlechte Zeit zu machen. Und der „volle“ Verdienst der Arbeiter? Davon können die Robbericher Arbeiter ein Lied singen. Wäre der „Sachkenner“ sich über die Lebensweise der Robbericher Arbeiterfamilien einmal eingehend unterrichten, dann wird er hoffentlich nicht mehr solche leichten Töne von „vollem“ Verdienst reden. Wenn die Arbeiter jetzt zum Zweistufensystem gegen früher eine andere Stellung einnehmen, so verdanken sie diese jedenfalls ihrem durch die praktische Erfahrung gezeigten Einsicht. „Wozu denn diese Versammlung?“ fragt der „Sachkenner“ weiter. Daß öffentliche Versammlungen gewissen Leuten nicht in den Kram passen, glauben wir gern; doch müssen solche Versammlungen auch den Beweis dafür, daß wir die Öffentlichkeit nicht zu scheuen brauchen. Daß der Einleger den Christlichen nicht gewogen ist, geht schon daraus hervor, daß er bereit behauptet, in den Versammlungen würde auf Fabrikherren und Fabrikeinrichtungen geschimpft, gute Einrichtungen aber entstellt oder beschwiegen. Weß der Einleger nicht oder will er es nicht wissen, daß die Christlichen wirklich Gutes überall zu würdigen wissen und es verteidigen? Allerdings geißeln sie frei und offen jede Unterdrückung der Arbeiter und lassen sich davon auch durch keinen Geheimvertrag à la Klein abbringen, auch nicht dadurch, daß man uns Herzer schimpft. Unsere Bestrebungen gipfeln nicht darin, die Arbeiter zu verzeihen, sondern ihr gutes Recht zu verteidigen, auf das sie als Menschen und Christen berechtigten Anspruch machen können. Als eine Zusammenfassung müssen wir es bezeichnen, wenn der „Sachkenner“ schreibt: „Die Versammlungen seien für den Einleger und die Redner 10 Stunden.“ Obgleich wir für diese Behauptung des Sachkenners eher niederträchtige Bosheit als hohes Unkenntnis voraussetzen, so wollen wir ihm doch folgendes verraten: Der Einleger der Versammlung erhielt keinen Pfennig; ebenso erhielt der ganze Bezirksvorstand keinen Pfennig, obgleich mehrere Redner mitten in der Nacht 3 bis 4 Stunden so früh nach Haus marschieren mußten, wo sie gegen Morgen todmüde ankamen. Der Zentralvorstand erhielt eine kleine Entschädigung für seine Unkosten, ebenso die Schriftführerin Frau Lein Jule. Wir sind bereit, diese Angaben vor Gericht zu erhärten. Wir bezweifeln sehr, daß der „Sachkenner“ mit so geringen Spesen auch vorlieb nehmen würde. Die Robbericher Arbeiter erleben einmal wieder, mit welchen Mitteln man ihre Bestrebungen zwecks Verbesserung ihrer Lebens- und Arbeitsbedingungen bekämpft. Wenn der Einleger zum Schluß fabelt, daß

neue Industrien in Robberich nicht die nötigen Arbeitskräfte bekommen würden, weil die Robbericher Industrie bei leichter Arbeit höhere Löhne (Wozu laßt das!) abwirft, so bemerken wir dazu, daß der Schreiber für diese leichtfertige Behauptung jeglichen Beweis schuldig geblieben ist.

Wenden wir uns nun den zwei Eingeklandeten in der Nr. 75 von „Rhein und Maas“ zu, welche beide der Einführung neuer Industrien in Robberich das Wort reden. In diesem Punkte sind wir mit den beiden Einlegern einverstanden, ja, wir gehen noch weiter und sagen: die Einführung neuer Industrien ist hochnotwendig für Robberich, um für die Arbeiter mehr und lohnendere Arbeit zu schaffen, und um den Absolutismus gewisser Herren einzudämmen. Sollte sich Robberich nicht — eventl. auch gegen den Willen einiger Gewaltigen — zur Einführung neuer Industrien entschließen können, dann wird vielleicht ein anderer Ort in unmittelbarer Nähe dazu übergehen; man munkelt ja schon allerlei. Bogenen wir aber entschieden Stellung nehmen, ist die hässliche Art, womit der erstere Einleger in Nr. 75 von „R. u. M.“ auftritt. Wenn derselbe meint, es würde den Fabrikanten schwer, die Arbeiter weiter mit Wohlwollen zu behandeln infolge des protokollarischen Auftretens der letzteren, so erlauben wir uns die Frage: Worin besteht denn das Wohlwollen der Fabrikanten? Etwa darin, daß alte, treue und tüchtige Arbeiter, die schon über 20 Jahre ihre Pflicht getan haben, auf die Straße fliegen? Oder etwa darin, daß den Arbeitern von ihrem ohnehin großen Verdienst beim Liefern noch Abzüge gemacht werden? Oder in der Vereinbarung, die die beiden Fabrikanten getroffen haben, wonach ein Arbeiter, wenn er in der einen Fabrik ausfällt, vor Ablauf eines halben Jahres auf der andern Fabrik nicht in Arbeit treten kann? Kurzum, den Arbeitern graut vor diesem Wohlwollen. Gewiß schlägt auch mal ein Arbeiterrechner über die Stränge, aber die Arbeiter provozieren nicht, sondern sie werden provoziert, und auch ein Bummel trümmt sich, wenn man ihn tritt. Wir wünschen uns in Robberich viele ehrliebe Freunde — auch solche aus den besseren Kreisen — und haben deren auch, wie die Versammlungen zeigen, eine große Zahl. Für Freunde jedoch, die zwar in einer Frage des Gesamtwohles wegen übereinstimmen, zugleich aber dem Arbeiter einen Fortschritt zu verzeihen suchen, dafür bedanken wir uns. Es ist uns auch ganz gleich, ob diese Herren unsere Versammlungen besuchen oder nicht. Wir werden ruhig und besonnen unsere Beschwerden und Wünsche vorbringen und dafür eintreten, daß auch den Arbeitern ihr gerechter Anteil an den Kulturwerten zuteil wird. Mag man uns zürnen, beschimpfen, verläumben, wir weichen und wir wanken nicht im Kampfe für unser gutes Recht und erwarten in diesem Kampfe die Hilfe aller Gutsgeinten. — In der nächsten Nummer werden wir uns mit den Ergüssen eines Reimes und seiner Nachläufer befassen.

Marckisch. Unsere Mitgliederversammlung am 11. September war nur mäßig besucht. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden, wurde von Kollege Köhling die Geschäftsordnung für die Ortsgruppe verlesen. Alsdann hielt der Vorsitzende Krüger einen Vortrag über die Pflichten der organisierten Arbeiterschaft. Seine Ausführungen wurden beifällig aufgenommen. In der Diskussion beauftragte Kollege Hilt die Anregungen des Vorsitzenden und besprach noch verschiedene andere Angelegenheiten. Ein Vorschlag des Vorstandes, am Sonntag den 9. Oktober einen Ausflug nach Krefeld zu unternehmen, wurde von den meisten Anwesenden freudig angenommen und die diesbezügliche Liste sofort von 18 Kollegen unterzeichnet. Die Abfahrt erfolgt am oben genannten Tage nachmittags 3 Uhr. Diejenigen Kollegen und Kolleginnen, die sich noch an dem Ausflug beteiligen wollen, werden ersucht, sich bei dem Vorstande zu melden. Näheres später.

Maulburg in Baden. Der Besuch unserer öffentlichen Versammlung am 18. September ließ noch zu wünschen übrig. Kollege Kammle-Bell i. B. leitete dieselbe und erteilte hierauf dem Gewerkschaftssekretär Kollegen Fischer-Wülhausen das Wort. Derselbe sprach in mehr als einstündigem sehr interessanten Vortrag über die „kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften“. Eingangs bemerkte Redner, daß die Regierung den Arbeitern das Recht gegeben habe, sich zusammenzuschließen, jedoch ein eigentliches Koalitionsrecht hätten wir nicht, das beweise schon die „balsame“ Bestrafung des Streikpostenstehens. Auch die verschiedenen Feinde der Organisation führte er an und wurde die große Masse gleichgültiger Arbeiter als größter Feind gekennzeichnet. In klaren Worten schilderte dann der Referent, wie die christlichen Gewerkschaften die wirtschaftliche, geistige und sittliche Hebung des Arbeiterstandes erstreben. Nicht die Verbollkommnung der Technik ist Schuld an den heutigen Verhältnissen, sondern vielfach die Entchristlichung der Unternehmer. Wir erheben, daß dem Arbeitgeber nicht allein der Fortschritt der Technik zu gute kommt, sondern auch dem Arbeiter. Auch der Arbeiter hat ein Recht, an dem Aufschwung der Kultur teilzunehmen, so gut wie jeder andere Stand. Der Arbeiter muß besser geschult werden. Fort mit den leichten Romanen aus dem Hause, soziale Schulung tut dem Arbeiter not. Die an vielen Orten bestehenden schlechten Wohnungsverhältnisse der Arbeiter gefährden die Sittlichkeit. Redner appellierte dann noch an die Opferwilligkeit der Arbeiter. Will der Arbeiter nicht mitarbeiten an der Hebung des Arbeiterstandes, so hat er auch kein Recht, über die schlechten Verhältnisse zu klagen. Keiner Beschall sollte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Da sich in der nun folgenden Diskussion kein Gegner zum Wort meldete, so erhielt alsbald der Referent das Schlußwort, in welchem er dann die Anwesenden aufforderte, nicht nur Beifall zu klatschen, wie es vorher geschah sei, sondern ihr Einverständnis dadurch zu bezeugen, daß sie in die Reihen ihrer gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen eintreten. Hierauf wurde, nachdem sich noch einige Arbeiter und Arbeiterinnen aufnehmen ließen, die anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Unsere Mitglieder aber werden ersucht, in Zukunft besser noch zu agieren, denn gerade jetzt ist die günstigste Gelegenheit. Darum agitiere jeder Kollege und jede Kollegin mit voller Kraft, dann wird auch bald die Ortsgruppe Maulburg auf der Höhe sein.

Schwelm. Nachdem wir schon einige Tage vorher eine vertrauliche Besprechung der hiesigen christlich gesinnten Textilarbeiter abgehalten hatten, fand am Sonntag, den 18. September eine öffentliche Versammlung statt. Kollege Bedratti-Langerfeld eröffnete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und erteilte dem Kollegen Köhling das Wort. Derselbe hielt einen wohlüberdachten Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation. An der nachfolgenden Diskussion beteiligten sich die Kollegen Loos-Barmen, Becker-Beyenburg und Braun-Langerfeld. Nach der Versammlung wurde die Gründung der Ortsgruppe Schwelm mit 18 Kollegen vollzogen. In den Vorstand wurden die Kollegen Aug. Prange, I. Vorkühler, Jul. Sidon, II. Vorkühler, Albert Großkamp, Schriftführer, Paul Großkamp, Kassierer, gewählt. Zu Vertrauensmännern wählte man die Kollegen Wilhelm Großkamp und Heinrich Blasius. Die nächste Versammlung soll am 8. Oktober im evang. Vereinshaus stattfinden. Das ist nun in 2 Monaten die 3. Ortsgruppe, die in der näheren Umgebung von Barmen gegründet worden ist, sehr zum Aerger des Herrn Köhling, der uns gern dahin wünschte, wo der Pfeffer wächst. Und nun Kollegen von Schwelm, sorgt durch kräftige Agitation dafür, daß die junge Ortsgruppe blühe und gedeihe zu Euerem Wohl und zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft. Es wurde dann noch folgende Resolution angenommen:

Die heutige, im Saale der Witwe Höferey tagende öffentliche Versammlung der christlichen Arbeiter erkennt die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften nach den Ausführungen der Redner an und gelobt, mit allen Kräften für die Ausbreitung derselben einzutreten. Sie verurteilt ganz entschieden den Terrorismus der sozialdemokratischen Gegner gegen christlich gesinnte Arbeiter, der in letzter Zeit in der verwerflichsten Weise zu Tage getreten ist.

Schiffbeck. Unsere am 17. September stattgefundene Versammlung war leider schwach besucht, welches zu bedauern ist, zumal auch einige Hamburger Kollegen die Mühe nicht gescheut hatten, zu uns zu kommen. Der Vorsitzende gab bekannt, daß im Oktober unser Unterrichtskursus beginnt und möchten die Kollegen sich recht zahlreich daran beteiligen. Auch wurde beschlossen, im Oktober ein

Verammlungskalender.

Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versammlungen! Es ist eure Ehrenpflicht!

- Nachen-Burtscheid. Montag, 3. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, in der Restauration 'zur Jagd' öffentliche Versammlung. Referent: Frk. Jmlie-M. Glabach, Zst. Besch.-Kreisel.
Altenberg. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Kollegen Adam Eberts Mitglieder-Versammlung. T.-D.: Situationsbericht, Verschiedenes. Auswärtiger Referent.
Borghorst. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Diersteg Vertrauensmänner-Versammlung.
Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Diersteg große öffentliche Arbeiterinnen-Versammlung. Referent: E. M. Schiffer und S. Camps. 1) Der Idealismus in der christlichen Gewerkschaftsbewegung, 2) die Gleichberechtigung des Arbeiterstandes.
Boscholt. Freitag, 30. September, abends 1/8 Uhr, bei Witwe Jimping, Kolbestr., sozialer Unterrichtskursus. Thema: Arbeitslosen-Versicherung.
Boscholt. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 1/4 Uhr, bei Wro. Jimping, Kolbestr., Mitglieder-Versammlung.
Dinlage i. Ddbg. Sonntag, 2. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokale der Witwe v. d. Wall Mitglieder-Versammlung. Thema: Vierteljährliche Abrechnung.
Düsseldorf. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Lokale Paulus-Haus Versammlung.
Dülken. Sonntag, 9. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Lokale Franz Seidel (früher Feinbeugen) Mitglieder-Versammlung.
Dülken. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 Uhr, im Lokale der Frau Wro. Raute Mitglieder-Versammlung.
Emsbetten. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr, Vertrauensmänner-Versammlung im Verbandslokale. Abrechnung mit dem Kassierer. Die Mitgliedsbücher werden zwecks Kontrollierung eingegeben.
Elsersfeld. Samstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr, im evangelischen Arbeiterhaus, Mittelstr., Mitglieder-Versammlung. Referent: Kollege Köhling. Thema: Rechte und Pflichten der Verbandsmitglieder.
Enskirchen. Sonntag, 2. Oktob., vorm. 1/11 Uhr, im Lokale des Herrn Käsch (Zonhalle) öffentliche Versammlung.
Fork i. A. Sonntagsab., 1. Okt., abends 8 1/2 Uhr, im Lokale zur Barthe Monats-Versammlung. Referent: Kollege Gole. Thema: 1) Zweck und Aufgabe eines Gewerksvereins, 2) Bibliothek, 3) Delegiertentag in Breslau.
Gebwies. Montag, 3. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, im Lokale 'zum gold. Fas' Mitglieder-Versammlung.
Gresen i. Westf. Sonntag, 2. Okt., nachm. 5 Uhr, im Lokale Witwe Binninghoff Mitglieder-Versammlung. Referent: Adolf Benning. T.-D.: Quartalsabrechnung, Krankenversicherung-Gesetz.
Giesenkirchen. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, im kath. Vereinslokal Mitglieder-Versammlung. Thema: Koalitionsrecht.
Hardt. Sonntag, 9. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokale von Christ. Lujan Mitglieder-Versammlung. Referent: Kramer. Thema: Invalidenversicherung.
Sonntag, 16. Oktober, nachm. 1/6 Uhr, im Lokale Hubert Hallmanns, Bellinghofen, Unterrichtskursus. Thema: Unfallversicherung.
Hersfeld. Sonntagsab., 8. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale des Herrn August Schabe (Kaiser-Restaurant) Mitglieder-Versammlung. Thema: Quartals-Abrechnung. Die rückständigen Bücher sind zum Abstreifen der Marken mitzubringen. Verschiedenes Wichtiges steht zur Besprechung.
Hückeswagen. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 1/2 Uhr, im Lokale Herrn August Kamman General-Versammlung. Thema: Trennung von der Zuschußkasse oder Auflösung der Ortsgruppe.
Krefeld. Sonntag, 2. Oktober, morgens punkt 11 Uhr, Vorstandssitzung der sechs Kreislager Ortsgruppen in der 'Unitas'. Wegen der äußerst wichtigen T.-D. ist das Erscheinen aller dringend notwendig.
Krefeld. Sonntag, den 23. Okt., abends 6 Uhr, Versammlung der Kolleginnen der Krefelder Ortsgruppen nebst Abend-Unterhaltung im Saale der 'Unitas'. Die Ortsgruppenvorstände sind ebenfalls freundlichst eingeladen. Gäste willkommen. Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
Lambrecht. Sonntag, 2. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr, im Lokale von Jakob Weder Mitglieder-Versammlung.
Langersfeld. Freitag, 30. September, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Keller, Langersfeld (Markt), Mitglieder-Versammlung.
M.-Waldbach. Mittwoch, 5. Okt., abends punkt 8 1/2 Uhr, im Lokale der Witwe Kollerz Unterrichtskursus. Thema: Arbeitsvertrag. NB. Die Mitglieder, welche gefonnen sind, während der Wintermonate den Kursus mitzumachen, sind hierdurch freundlichst eingeladen.
Münster i. B. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 12 Uhr, im Lokale Herrn Mühlhoff, Königstraße, Versammlung.
Münster i. E. Samstag, 1. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, im Lokale der Birtschaff Martin Kempf Mitglieder-Versammlung.
Neviges. Samstag, 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, bei Kimmestamp Mitglieder-Versammlung. Thema: Rechnungsablage, Wahl eines neuen Ortsgruppenführers, Verschiedenes.
Neumerf. Sonntag, 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Herrn Spelmann, Versammlung. Referent: Bezirksvorsitzender Gernes. Thema: Jweijahresbericht.
Neneufkirchen. Sonntag, 2. Oktober, nachm. 4 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herr. Kaulinghöbers. Vortrag des Bezirksvorsitzenden Camps und Vorstandswahl. Alle erscheinen und Unorganisierte mitbringen.
Nordhorn. Dienstag, 4. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, in der Kriegerhalle Mitglieder-Versammlung.
Sonntag, 8. Oktober, abends 8 Uhr große öffentliche Fest-Versammlung. Festredner: S. Camps-Münster.
Sonntag, 9. Oktober, Stiftungsfest in der Kriegerhalle. (Näheres siehe Programm.)
Rheine. Sonntag, 9. Oktober, vorm. 11 1/4 Uhr, im Lokale des Herrn Gernes Mitglieder-Versammlung.
Rheide. Sonntag, 2. Oktober, nachm. 4 1/2 Uhr, im Lokale J. G. Belling Mitglieder-Versammlung. Thema: Invalidenversicherung.
Schiffels. Mittwoch, 5. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn R. Bohnmann Mitglieder-Versammlung.
Schwelm. Samstag, 8. Oktober, abends 8 1/4 Uhr, im evangelischen Vereinslokal Mitglieder-Versammlung.
Schlitz. Sonntag, 2. Okt., vorm. 10 Uhr, Vertrauensmänner-Versammlung beim Kassenführer.
Sonntag, 9. Okt., nachm. 3 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herrn Ludwig Köhler.
Stahheim. Sonntag, 2. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Gschwizden Jeldgen öffentliche Versammlung.
Uderbach. Dienstag, 4. Oktober, abends 1/2 Uhr, Versammlung bei Fräulein, Fräulein des Kollegen Kieten, Holzsch. Thema: 'Lobhänge und Bohnenruken'.
Vierze. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 Uhr, bei Amedil Versammlung der Kassenkassenmitglieder und Interessenten.
Vierze. Mittwoch, 5. Oktober, abends 7 Uhr, beim Wirtin Krefeld (Münster) Sitzung der Vorstände der drei Ortsgruppen.
Venn. Sonntag, 16. Oktober, nachm. 1/6 Uhr, im Lokale von Hubert Hallmanns, Bellinghofen, Unterrichtskursus. Thema: Unfallversicherung.
Verlantenheide. Sonntag, 2. Oktober, vorm. 11 Uhr, Versammlung in Elsendorf bei Heiliger.
Walheim. Sonntag, 2. Oktober, abends 5 1/2 Uhr, im Lokale des Wirtin August Köhler, in Sahn General-Versammlung. Diejenigen Mitglieder, welche noch keine Versammlung besucht haben, sind hiermit besonders eingeladen.
Waldhausen. Sonntag, 9. Oktober, vorm. 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. von der Burg Mitglieder-Versammlung. Thema: Statistische Erhebungen.
Werden (Kagr). Samstag, 1. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Kimmestamp Mitglieder-Versammlung. Thema: Stand der Ortsgruppe.
Wegberg. Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Ehemal zu Beel sozialer Kursus.

Hierzu. Achtung! Hierzu. Heute, Sonntag, den 2. Oktober, morgens 11 Uhr, beim Wirtin Amedil im Dorf, Versammlung aller Mitglieder der Kohlenklasse der christlich organisierten Arbeiter von Vierze. Da wichtige Beratungen zur Beschäftigung vorgelegt werden wird, bittet um zahlreiches Erscheinen. Neue Mitglieder können zu jeder Zeit unserer Kohlenklasse beitreten. (1.80 Mt.) Die Kohlenkommission. Der Vorstand.

Gewerkschafts-Konsumverein, 'Einigkeit', e. G. m. b. H. zu Hardt. Bilanz vom 1. September 1903 bis 31. August 1904. Aktiva. Passiva. An Kassen-Conto 689,77, Waren-Conto 1848,58, Sparkasten-Conto 1011,00, Inventar nach 10% 168,58, Mitgliedsanteil bei der Zentrale 300,00, Stützinsen 19,00, 4086,93. Der Waren-Credit-Conto 1267,00, Geschäftsfonds 161,57, Dispositionsfonds 100,00, Zinsen 44,30, Reingehalt 2464,06. Mitgliederzahl am 31. August 1903 48, neu eingetreten bis 31. August 1904 14, Ausgetreten bis 31. August 1904 5, Mitgliederzahl am 31. August 1904 57, Zahl der Geschäftsanteile am 31. August 1904 62, Gesamthaltsumme am 31. August 1904 1860 Mt. Hardt, den 24. September 1904. Der Vorstand: Wilhelm Schrammen, Der Aufsichtsrat: J. B. Heinrich Effert, Franz Schrammen. (5,60 Mt.) Vorsitzender. Für den Agitationsfonds eingegangen: Aus Hermege-Dahl 11,80 Mt., Kiehl 15,60, 27,40, Früher 1122,40, Summa 1149,80. Düsseldorf, den 27. Sept. 1904. Der Zentralvorsitzende: E. M. Schiffer.

Sterbe-Tafel. Es starb das Verbandsmitglied: Christian Pilz in Süchteln. Ehre seinem Andenken!

An die Kollegen von Jutda und Umgegend! Allen Kollegen, Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich vom 1. Oktober ab die Wirtschaff Adert Schwarz Witwe, Löhersstraße Nr. 28 übernehmen werde. Es wird mein Bestreben sein, besonders der organisierten Arbeiterschaft, auch ohne besonderem Zutritt, in jeder Weise gerecht zu werden und bitte deshalb um geneigten Zuspruch. Joseph Tiese, II. Vorsitzender der Ortsgruppe Jutda. (2,80 Mt.)

Empfehlenswerte Schriften. Folgende Schriften werden den Ortsgruppen zum Massenabsatz dringend empfohlen. Dieselben können zu jeder Zeit von der Zentralstelle des Verbandes bezogen werden: Handbuch der christlichen Gewerkschaften Deutschlands 0,60 M., Christliche Gewerkschaften oder Fachabteilungen in kath. Arbeitervereinen 0,30 M., Protokoll des Frankfurter Arbeiterkongresses 0,25 M., Protokoll über die Verhandlungen des 4. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (Münster) 0,25 M., Protokoll über die Verhandlungen des 5. Kongresses der christlichen Gewerkschaften (Essen) 0,30 M., Die englischen Gewerkschaften 0,16 M., Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter 0,16 M.

Für Reservisten empfehlen wir unsere soliden nach der neuesten Mode geschmackvoll gearbeiteten Anzüge u. Paletots in allen Preislagen, von den billigsten an. Gleichzeitig bringen wir unser sehr großes Lager in selbstverfertigten Herbst- und Winter-Paletots, sowie Militärhosen, Jagdjoppen, Regenmäntel, Lodenjoppen, warme Arbeiterhosen, Kinderanzüge und Paletots in empfehlende Erinnerung. Die Sachen sind in der stillen Zeit von unseren Mitgliedern gemacht, also keine Fabrikware, und haben wir dazu nur gute und moderne Stoffe, sowie solide Zutaten verwendet. Garantie für guten Sitz und feinen Schnitt. Preise konkurrenzlos billig. Gewerbliche Vereinigung in der Schneider-Zunung, e. G. m. b. H. Breitestraße 106, Nähe der Dionysiuskirche.

Mitglieder agitiert für den Verband!

fest abgehalten, damit sich die Mitglieder kennen lernen und das Verbandsinteresse gehoben wird. Sodann hielt Kollege Rasmbergers-Vortrag über das Thema: 'Elemente der Arbeiterfrage', welcher guten Beifall fand. Unter anderem sei hervorgehoben, daß die Zahl der selbständigen Existenzen immer geringer wird. Um dem entgegen zu arbeiten, muß die Arbeitszeit verkürzt werden. Aus der Statistik ersehen wir, daß die meisten Unglücksfälle gegen Ende der Woche durch Überanstrengung entstehen, weil Geist und Körper durch die lange Arbeitszeit abgeschwächt werden. Darum muß unsere Parole heißen: Fortführung der Sozial-Reform. Es müssen eine kürzere Arbeitszeit und bessere Lohnverhältnisse angestrebt werden.

Wenn sich alle Arbeiter unserm Verband anschließen, dann wird auch eine bessere Zeit kommen, wenn der größte Prozentsatz der Arbeiter organisiert ist, so kann auch die Arbeitslosen- und Weisunterstützung in Angriff genommen werden. Nach einer kurzen Diskussion schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Bemerkten, daß die nächste Versammlung am 5. Oktober stattfindet.

NB. In letzter Zeit hat die Direktion der hiesigen Spinnerei und Weberei Maßnahmen getroffen, welche von den Arbeitern hart empfunden werden und große Unzufriedenheit erregen. Wegen schlechten Materials und geringem Verdienst gehen viele Arbeiterinnen fort. Hierdurch kommt die Fabrik in Verlegenheit wegen der Arbeitskräfte. Nun sucht sie sich dadurch zu helfen, daß sie bestimmt: die Arbeiterfamilien, welche nicht in der Fabrik arbeiten, haben zum 1. Oktober die Fabrikwohnungen zu räumen. Die Frauen, welche zu Hause sind, deren Angehörige aber in der Fabrik arbeiten, haben ebenfalls zur Arbeit zu kommen oder einen Mietzuschlag von 50 Pfg. pro Woche zu zahlen. Die Folge dieser Maßnahmen war, daß eine ganze Anzahl Frauen in die Fabrik kommen, darunter viele, die es sozusagen nicht nötig haben, aber sie wollen die Wohnung nicht verlieren. Wieder andere, die eine Anzahl Kinder haben, und bei welchen die Arbeit nicht viel mehr einbringt, als was sie für Pflege der Kinder zahlen. Ferner sind in letzter Zeit viele Arbeiter (durch Agenten) aus Böhmen herangeholt worden, auch aus Schottland sind eine Anzahl Spinnerinnen importiert. Diese Leute werden meistens in die leer werdenden Fabrikwohnungen untergebracht. Am Montag, den 19. Sept. stellten nun 40-50 der zuletzt herangeholten böhmischen Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit ein, es soll von den Agenten ein Lohn von 25-28 Pfg. für männliche Arbeiter und 18-18 Pfg. für Frauen verprochen sein, während die Männer nur 20-22 und die Frauen 14-15 Pfg. erhalten. Auch sollte die Fabrik die Reiseloosen tragen, während ihnen diese nur als Voranschuss angeschrieben und ratenweise abgezogen werden. Es ist wirklich traurig, mit welchen Mitteln hier immer neue Arbeiter herangeholt werden. Am liebsten werden solche Arbeiter genommen, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, damit sie nicht von den hiesigen Kollegen über die hier existierenden traurigen Verhältnisse aufgeklärt werden können. Hier werden dieselben dann eingestellt, und nach kurzer Zeit werden sie gewahrt, daß der Lohn nicht der versprochenen Höhe entspricht. Die Direktion hat ihnen dann natürlich nicht mehr versprochen, als sie ausbezahlt erhalten. Der betreffende Agent muß versuchen, die Leute auf später zu verdrängen, oder wenn dieselben sich nicht abziehen lassen, sich schleunigst außer Schußweite bringen. Die hies. Arbeiter wollten natürlich für den geringen Lohn nicht arbeiten. Sie wendeten sich in dieser Angelegenheit an die Ortsbehörde; die Verhandlungen scheinen nicht günstig verlaufen zu sein, denn nachdem sie zu Hause Sad und Pad verkauft, standen sie völlig mittellos da. In den Abenden von ihnen aufgelassenen Fabriken wurden sie nicht aufgenommen, weil für die Rückreise erhielten sie auch nicht, so blieb ihnen nichts übrig, als wieder die Arbeit aufzunehmen, wenn sie nicht mit hungrigem Magen herumlungern wollten. Sie haben denn auch heute nach vierstündigem Feiern die Arbeit hier wieder aufgenommen. Wir glauben doch, daß diese Arbeiter nicht alt werden. Wir können aber wieder aus diesen Vorkommnissen ersehen, wie nötig die Organisation ist. Wäre der Verband allerwärts eingeführt, dann wäre es nicht möglich, ohne auswärtige Arbeiter heranzuziehen, während hier hunderte ohne Arbeit sind. Darum treibt alle ein in den Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands! Dann werden wir eher in der Lage sein, solchen Missständen erfolgreich zu begegnen.

Lotuan. Die am Sonntag, den 17. d. M. abgehaltene öffentliche Textilarbeiter-Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Vorsitzender Kollege Weibel begrüßte die zahlreich erschienenen und erteilte das Wort dem Kollegen Fischer, welcher in 1 1/2 stündigem Vortrag über die kulturelle Bedeutung der christlichen Gewerkschaften sprach, zum Schluß besonders betonend, daß sich die vielen ledigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Organisation anschließen möchten, weil gerade sie am besten in der Lage seien, den Beitrag bezahlen zu können. Nach einer Pause von 10 Minuten wurde die Diskussion eröffnet, da sich aber niemand zum Wort meldete, erhielt Kollege Fischer das Schlußwort. Er appellierte vor allem an die Arbeiterinnen und ersuchte sie dringend, Schulten an Schulten mit den männlichen Arbeitern zu kämpfen. Es meldeten sich auch sofort eine Anzahl Arbeiterinnen zur Aufnahme, welche wir herzlich willkommen heißen. Müge es ihnen gelingen, auch ihre Kolleginnen von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen und ebenfalls zum Beitritt zu bewegen. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, 2. Oktober im Lokale 'zur Sonne' statt. Vortrag des Kollegen Weibel.

Widerrath bei Wassenberg. Am Sonntag, den 18. Sept. fand hier im Büchsenlokal eine öffentliche Versammlung zwecks Agitation für den christlichen Textilarbeiterverband statt. Der Besuch war unter den obwaltenden Umständen - in zwei Nachbarräumen war Kirmes - ein guter zu nennen. Der Bezirksvorsitzende Hermes-M. Glabach sprach in derselben über die Lage des Arbeiterstandes. Davon ausgehend, wie andere Stände den Zusammenschluß für notwendig erachteten, um ihre Lage zu verbessern, besonders aber auf die vereinigten Arbeitgeber hinweisend, zeigte Redner, wie auch dem Arbeiter kein anderes Mittel bleibe, wenn er wolle, daß ihm sein Recht zuerkannt werde. Strebe er aber nach einer Gehung und Verbesserung seiner Lage, so gelte es ohne Organisation nicht ab. Nachdem er den Arbeiterstand und die Arbeiterversicherung kurz gestreift und den Anwesenden hierzu manche vorteilhafte Worte gegeben, forderte er die Anwesenden auf, dem Zentralverband christlicher Textilarbeiter beizutreten. In der Diskussion sprach ein dortiger Herr den Arbeitern seine Sympathie aus und teilte mit, daß der hochw. Herr Pfarrer ihn beauftragt habe, die Versammlung zu besuchen und derselben mitzuteilen, es werde ein guter Kern in dieser Bewegung. Zum Schluß wies er die Arbeiter darauf hin, daß es nicht genügend sei, wenn man dem Verband beitrete, sondern man müsse sich von vornherein mit dem Gebanke vertraut machen, daß man der Organisation dauernd angehören müsse. Weil es nun hierzu einer ziemlich Quantität Geldes bedürfe, empfehle er den Anwesenden die Gründung eines Unterrichtskursus, und wäre er bereit, sich einem solchen anzuschließen resp. denselben zu leiten. Diese Ausführungen wurden von der Versammlung mit Dank entgegen genommen, und wollen wir hoffen, daß die gewonnenen Mitglieder, zwanzig an Zahl, sich bald betrauen und recht fleißig von den gebotenen Vorteilen Gebrauch machen werden.

Wilhelmsburg. Durch die Agitation der Hamburger Kollegen ist es auch hier gelungen, vorläufig eine kleinere Zahl von Textilarbeitern für unsern Verband zu gewinnen. Diese hatten sich am 17. Sept. in einer Versammlung zusammengefunden, um zunächst die nötigen Wahlen vorzunehmen. Nachdem dieses geschehen, hielt der Kollege Vogler aus Hamburg einen Vortrag über die Notwendigkeit der Organisation, wobei er besonders die traurigen Verhältnisse in der Textilarindustrie hervorhob. Verschiedene Kollegen beteiligten sich an der Diskussion. Im Schlußwort wies der Referent auch noch auf die schädlichen Folgen des Alkohols hin und wünschte, daß hierin Besserung eintreten möge. Wir wollen hoffen, daß das Gelegte anregend gewirkt hat und erwarten, daß man auch unsere Wilhelmsburger Kollegen ohne Ausnahme für die Anwerbung neuer Mitglieder tätig sind.